

Wilfried Gerke „.... wie ein schön Zweiglein“
Das Leben der Anna Margaretha von Diepholz

Vorwort

EIN GESCHLECHT GEHT AB
DAS ANDER AN
EIN JEDER MEINT
ER SEI DER HAHN
BALD KOMMT DER TOD
SCHNEID AB DEN KAMM
ALSBALD VERGEHT BEIDS
STAMM UND NAM

*Butzbach, Haus Griedeler Straße Nr. 21,
Inscription from 1623*

Gräfin Anna Margaretha von Diepholz, verheiratete Landgräfin von Hessen-Butzbach (1580-1629), ist in den kleinen Städten zwischen Bremen und Osnabrück und zwischen Frankfurt am Main und dem Vogelsberg manchen namentlich bekannt.

Aber sonst weiß die Bevölkerung wenig über diese Fürstin, die vor vier Jahrhunderten lebte, zumal sie stets im Schatten der Männer stand. Dieses geringe Wissen war vor 90 Jahren auf einem ähnlichen Stand, so dass ihr Biograf Wilhelm Kinghorst schrieb: „Wahrscheinlich ist der Verfasser dieses Aufsatzes der erste und bisher einzige ihrer Landsleute, der – fast 300 Jahre nach ihrem Hinscheiden – in ihre Gruft hinabgestiegen ist und an ihrem Sarge gestanden hat.“ Seitdem sind mehrfach Diepholzer nach Butzbach gefahren und haben Kirche und Gruft aufgesucht. Die fundierte Veröffentlichung Wilhelm Kinghorsts in mehreren Heimatblättern für die Grafschaft Diepholz von 1925 ist fast allen Interessierten nur noch über heimische Archive und den auswärtigen Leihverkehr greifbar, so dass eine

Überarbeitung der Forschungsergebnisse und eine neue, intensivierte Darstellung sinnvoll erscheint.

Die Frage heute ist, wie eine Adlige in den Jahrzehnten um 1600 unter Umständen lebte, die sie nur wenig beeinflussen konnte. Wir werden sehen, welche immense Bedeutung soziale Netzwerke wie Verwandtschaft, Lehensbeziehungen und Ehe spielten. Sicherlich haben viele weniger geschützte Frauen in der Zeit der Hexenverfolgung, der Glaubenskriege und der Kolonialisierung ein erheblich schwereres Schicksal durchlitten, doch können wir als heutige Leserinnen und Leser nicht anders, als uns der mindestens drei Jahrzehnte lang nach einer Heimat suchenden Anna Margaretha innerlich zu nähern. Sie war zwischen 1595 und 1630 eine in ihrem Lebensbereich geachtete und beliebte Frau.

Ihr gerecht zu werden ist schwierig. Zu sehr sind wir angewiesen auf amtliche Quellen, Vereinbarungen, Verträge, Pläne und Mitteilungen, die überwiegend die Positionen von Männern aus dem Hochadel und ihrer Beamten widerspiegeln. Sie sind wenig emotional und lieben die formelhafte Sprache. Persönliche Schriftstücke aus den Händen der Landgräfin sind bis auf eins vom 9. Mai 1619 nicht erhalten. In diesem Brief grüßt sie ihren Schwager und seine „herzlieben Kinder“ aufs freundlichste und empfiehlt sie Gottes gnädiger Bewahrung.

Wir sind zusätzlich auf eine zweite Quellengruppe angewiesen, die Predigten der Pastoren, besonders die des Hofpredigers aus Anlass des Todes der Landgräfin. Doch die protestantischen Leichenpredigten heben erwünschte Züge der Verstorbenen wie die gute Behandlung der Untertanen verallgemeinernd hervor und schließen negative aus (lateinisch „de mortuis nil nisi bene“, „über die Verstorbenen nur Gutes“). Andererseits enthalten sie narrative Elemente in Form von Episoden aus dem Leben der Geehrten. Selbstverständlich sind die gedruckten Würdigungen anzuerkennen als rhetorische Leistungen und als devote Äußerungen der geistlichen Bediensteten im Interesse des Landesherrn und der Kirche, die die Verstorbene als Vorbild für den Glauben der Untertanen idealisierten.

Wir können uns Anna Margaretha nur bescheiden annähern, indem wir auch den Geist ihrer Zeit, der späten Renaissance, zu erfassen versuchen.

Der Name wurde unterschiedlich geschrieben. „Anna Margaretha“ war wohl die offizielle Fassung, im Alltagsgebrauch war der zweite Name eher „Margarethe“ oder „Margrethe“. Heute verzichtet das gleichnamige Seniorenheim in Diepholz modernisierend auf das h.

Das Selbstverständnis des Hochadels in der Renaissance

In großen Teilen Europas orientierten sich die ausschlaggebenden Stände geistig an der Antike, entwickelten ihr Machtbewusstsein in Anlehnung an die nationale Geschichte und gaben sich der Sammelleidenschaft hin, die sich auf Kunst, Bücher und zunehmend auf Kuriosa erstreckte. Fürsten förderten die Alchemie in der Hoffnung auf neue Finanzquellen. Fortschritte machte als Modewissenschaft die Astronomie, aber auch der Glaube an die Astrologie war ausgeprägt. Bildung war im humanistischen Sinne auf die Aneignung von Fremdsprachen ausgerichtet. Im Zusammenhang damit stand das Aufkommen der Grand tour, der großen Bildungsreise vor allem nach Italien. Der fürstliche Gestaltungswille zeigte sich in der strengen Bauweise bis hin zu triangulären Gebäuden und in der geometrischen Gartenarchitektur. Moritz der Gelehrte in Kassel und Simon VI. zur Lippe auf Schloss Brake in Lemgo waren herausragende Zeitgenossen und Vertreter der späten Renaissance im größeren Umkreis der Anna Margaretha. Genannt werden muss auch der Ansbacher Hofastronom, Arzt und unfreiwillige Konkurrent Galileo Galileis Simon Marius (1537-1624).

Das Regierungsprinzip beruhte auf patriarchalischer Fürsorge aus christlichem Geist. Gerade diese christliche Komponente zeigt sich im 16. und 17. Jahrhundert häufig, wie die Kirche in Bückeburg oder Namen wie „der Fromme“ bzw. „Pius“ oder „der Bekenner“ belegen. Auch wenn die protestantischen Fürsten Klöster mit ihrem Landbesitz enteignet hatten, sorgten sie doch dafür, dass aus diesen Einkünften die Armenfürsorge und die Bildung gefördert wurden.

Die Vorfahren

Der Graf von Diepholz war die Landesobrigkeit, hatte aber enge lehnsrechtliche Bindungen an Braunschweig-Lüneburg und für die Auburg an Hessen-Kassel.

Im Diepholzer Grafenhaus haben auch Frauen über ihre familiären Aufgaben hinaus mehrfach eine Rolle gespielt. Anna Margarethas Großmutter Eva geb. von Regenstein aus Blankenburg am Unterharz hatte ihren Gemahl Friedrich erfolgreich dazu gedrängt, den in Borgelen bei Soest geborenen Prediger Patroclus Römling aus Osnabrück einzustellen, der sich der Reformation zugewandt hatte.

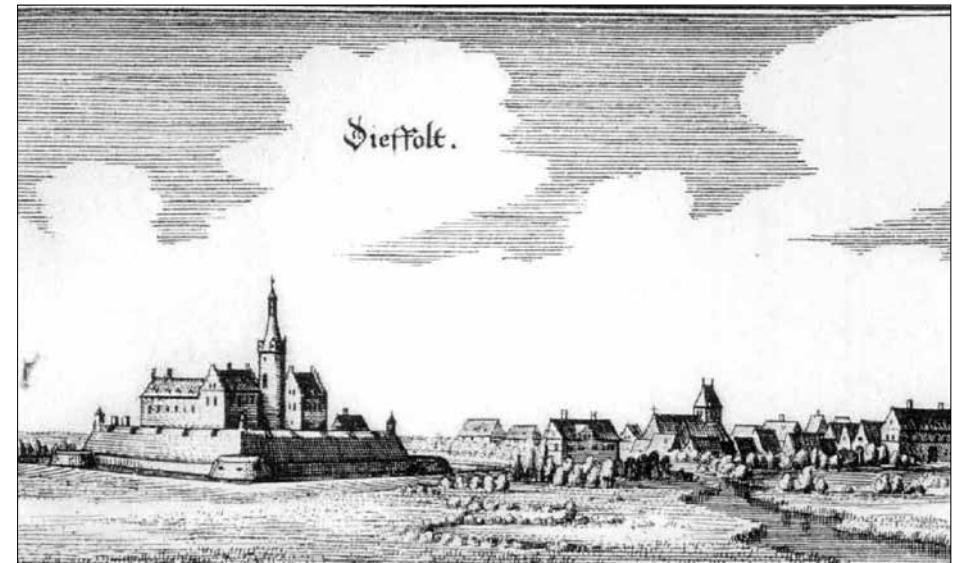
Damit wurde die kirchliche Umformung eingeleitet, die nach Friedrichs baldigem Tod 1529 unter dessen Bruder und Nachfolger Johann rasch vorangetrieben wurde. Evas Bedeutung aber schwand allmählich, vielleicht, weil Johann seine Konkubine förderte. Evas Sohn Rudolf heiratete später Margarethe von Hoya, bisher nominell Äbtissin des Stiftes Bassum. Als Rudolf elf Jahre danach starb, übernahm Margarethe die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn Friedrich, musste aber Rücksicht auf die Vorstellungen der Vormünder nehmen, vor allem des Lehnsherrn, des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg. Die Holz- und Lohnordnungen von 1562 trugen den Namen der Regentin. Friedrich wurde volljährig und heiratete Anastasia von Waldeck. Sie gebar ihm eine Tochter, Anna Margaretha, und bald darauf einen Sohn, der die ersten 24 Stunden seines Lebens nicht überstand, und starb selbst wenige Tage danach.

Diepholz

Diepholz war ein armseliges Städtchen, eine Minderstadt (oppidum). Es zählte um die 1.000 Einwohner und war von Ackerbürgern bewohnt. Zu den Honoratioren zählten die Adlig-Freien, die Bürgermeister, der 1. Pastor als Superintendent und der 2. Pastor, ein Apotheker, die herrschaftlichen Beamten und vermutlich ein Arzt. Für den Platzbedarf der mit dem Stadtrecht 1380 zugelassenen Märkte war eine Häuserzeile an der Langen Straße nach Westen eingrückt. Ihr einziger Schutz nach außen waren ein Planzenzaun mit Graben an der Hinterstraße und zwei Tore im Norden (zugleich das Rathaus) und im Westen. In der Neustadt (Lohnstraße) hatten sich die zahlreichen Tuchmacher niedergelassen, die 1601 als erste Handwerker ein Gildeprivileg erhiel-



Diepholz 1593



Das Grafenschloss in Diepholz nach Matthäus Merian

ten. Die Wassermühle an der Mühlenstraße und an der Lohne, einem Teil der Hunte, war herrschaftlich.

Die Kirche hatte mindestens bis zur Reformation über mehrere Altäre verfügt, war aber klein und ohne aufwändigen Schmuck. Kirchenbücher wurden seit 1609 geführt, sind aber unvollständig und für Familienforscher unbefriedigend, da manche Angaben kryptisch sind wie die Notierungen zu den Beerdigungen der „alten“ Asling, der „alten“ Ruman, des Erich von der Hoje und seiner Frau, des „Kindes“ von Diderich Fobrian. Frauen wurden oft ohne Vornamen vermerkt. Der Friedhof lag an der Kirche, wurde aber 1599 außerhalb der Stadt neu angelegt. Die der Kirche benachbarte Schule war noch neu und wurde von zwei theologisch, aber nicht pädagogisch ausgebildeten männlichen Lehrkräften betreut. Ein Armenhaus stand ebenfalls in der Nähe der Kirche.

Eine langgestreckte bäuerliche Straßensiedlung, der von einem Hausvogt verwaltete Willen- oder Wildenberg, schloss sich im Westen in südlicher Richtung an.

Südlich der bürgerlichen Siedlung schloss sich das herrschaftliche Gebiet an, das von den Burgmannshäusern und vor allem vom Wasserschloss der Grafen